

n Punkte  
13  
12  
11  
3  
1

erlebt  
m Aus-  
Fällen  
ab aber  
ppen von  
t zu den  
Tage  
Stallener  
gerieten  
Kuffen  
efanden,  
y daraus  
die an  
Baraden-  
strömten  
s dreißig  
fogar in

asübung  
nur zu  
er, und  
verfallen.  
stehen-  
et allein  
en ano-  
Karte,  
Damen  
aber als  
wo sie  
Als sie  
Bßung  
en und  
konnten

ahre ist  
ren Bur-  
wurde.  
jenem  
erbund-  
enarbeit  
met ist.  
schmitt-  
wird, so  
heraus.  
anischen  
Millto-

n. In  
renzene  
Ter ge-  
Szemad  
ad das  
ohn des  
in Be-  
e. Die  
machte  
I nicht,  
roberse.  
ter des  
Schläge  
lieb die  
lei vor  
r Der  
r Kei-  
u einem  
Vorgen-

Aut.  
Mig  
oben

nur bei  
uer 238

ie  
hl.  
Berf.

263

n-  
en

stigung  
Gaber  
370

# Volkszeitung

Nr. 75.

Erscheint 3 mal wöchentlich: Dienstags, Donnerstags und Sonn-  
abends, mit dem Datum des darauffolgenden Tages. Anzeigen-  
preis: die 7 gesp. Millimeterzeile 10 Gr., im Text 40 Gr. Stellen-  
besuche 50% - Angebote 25% Rabatt. Ausland 50% Zuschlag.

Schriftleitung und Geschäftsstelle:  
Lodz, Zamenhofs 17, III-16  
Sprechstunden des Schriftleiters täglich 5-6 Uhr.  
Telephon des Schriftleiters: 28-45.

Der Abonnementspreis für den Monat November  
beträgt 2 Zloty, wöchentlich 50 Groschen, zahlbar beim  
Empfang der Sonntagsnummern. — Für das Ausland  
25 Prozent Zuschlag. — Für Amerika einen Dollar monatlich.

2. Jahrg.

## Um eine neue Wahlordnung.

In der letzten Zeit verlangen verschiedene Sejmklubs die Auflösung des Sejms. Alle machen diese Auflösung jedoch von einer neuen Wahlordnung abhängig, die den sozialen und völkischen Minderheiten die Stimmen beschneiden würden. Wie die neue Wahlordnung aber aussehen soll, weiß keiner der Souveräne. Es wird nach dem weisen Salomo gesucht, der dieses teuflische Kunstwerk fertig bringen soll, auch bei den Wahlen die Minderheiten in der zweiten Klasse fahren zu lassen.

Der „Dziennik Poznanski“, der ebenfalls sehr darum besorgt ist, einen möglichst „reinpolschen Sejm“ zu erreichen, läßt sich zu diesem Thema wie folgt vernehmen:

Mit der Notwendigkeit einer Reform der Wahlordnung für den Sejm macht sich die Öffentlichkeit immer mehr vertraut. Eine Aenderung des Wahlsystems erfordert in jedem Falle eine Aenderung der Verfassung. Zur Durchführung einer solchen bedarf es indessen einer Zweidrittelmehrheit im Sejm und Senat, die aber bei der heutigen Parteigruppierung nicht möglich erscheint. Eine mehr reale Bedeutung hätte dagegen eine Aenderung des Wahlgesetzes für den Sejm vom 28. Juni 1922, da sie durch eine einfache Stimmenmehrheit, d. h. durch ein einfaches Gesetz erfolgen könnte. Die neue Wahlordnung müßte Bestimmungen enthalten, die mit den Vorschriften der Verfassung übereinstimmen, welche die Grundzüge des aktiven und passiven Wahlrechtes festsetzen.

Die Verfassung setzt fest, daß die Wahl 1. allgemein, 2. geheim, 3. unmittelbar, 4. gleich ist, 5. nach dem Verhältniswahlssystem vorgenommen werden soll. Weiter soll das Wahlrecht jedem polnischen Staatsangehörigen ohne Unterschied des Geschlechtes zustehen, der am Tage der Wahl das 21. Lebensjahr vollendet hat und in seinem Wahlbezirk seit dem Vortage der Veröffentlichung des Wahltermins wohnt. Das passive Wahlrecht andererseits besitzt jeder polnische Staatsangehörige, der das 25. Lebensjahr vollendet hat. Ohne Aenderung der Verfassung kann man das Lebensalter, das zur Wahl befähigt, nicht erhöhen, und man kann auch nicht einmandatige Wahlbezirke einführen, da der Grundsatz der Proportionalität dem entgegensteht.

Aber auch im Rahmen der Verfassung sind Aenderungen zulässig, die auf das Ergebnis der künftigen Wahlen von Einfluß sein können. Vor allem enthält die Verfassung keine Bestimmungen bezüglich der Wahlbezirke, nur aus dem Grundsatz der Verhältniswahl geht hervor, daß der Wahlbezirk mehr als einen Abgeordneten wählen muß. Es entsteht nun die Frage, ob man größere oder kleinere Wahlbezirke schaffen soll. Das gegenwärtige Wahlgesetz hat den Staat in Bezirke eingeteilt, in denen 4-10 Sejmabgeordnete gewählt werden. Wahlbezirke, die eine größere Anzahl von Abgeordneten wählen, ermöglichen es, Kandidaten durchzubringen, die selbst von einer verhältnismäßig schwachen Minderheit vorgeschlagen sind. Sie begünstigen auf diese Weise die Zerschlagung des Sejms in zahlreiche Parteigruppen und er-

## Grabski, der Bolschewik.

Der Premierminister will die Steuerzahler scharf anfassen.

Nachdem Grabski in der Dienstagssitzung das Vertrauensvotum ausgesprochen wurde, schreitet er zur energischen Eintreibung der Steuern. Die Vermögenssteuer wurde für das laufende Jahr auf 333 Millionen voranschlagt, während in Wirklichkeit bis jetzt nur 150 Millionen eingezahlt wurden und das Jahr zu Ende geht. Grabski hat es hier also deutlich mit einer Sabotage zu tun. Er beschloß daher, den Steuerzahlern mit einem Gesetz zu kommen, das sie zur Zahlung zwingen oder aber dem Staat die Summen sichern wird.

Das Gesetz, das schon in einer der nächsten Sitzungen dem Sejm zur Beschlußfassung vorgelegt werden wird, gibt der Regierung das Recht, störrische Vermögenssteuerzahler dadurch zur Zahlung zu zwingen, daß seitens der Regierung Teile ihres Vermögens beschlagnahmt bzw. von der Regierung in Besitz genommen werden können. In Aktiengesellschaften kann die Regierung eine neue Emission Aktien herausgeben und

durch diese Aktien in den Besitz der Steuersumme gelangen. Bei größerem Landbesitz werden Landteile von der Regierung zwangsweise gekauft und für die Bodenreform bereit gehalten.

Dieses Gesetzesprojekt hat bei der Rechten große Erbitterung gegen Grabski hervorgerufen. Der Nationale Volksverband, die Chaderja und die Juden, in welchen Klubs viele Industriellen sitzen, sagen Grabski einen energischen Kampf an. Die übrigen Klubs sehen in der Gesetzesvorlage nur eine rationelle Eintreibung der Steuern.

In den Wandelgängen des Sejms haben sich die Klubs der Industriellen und des Großgrundbesitzes zusammengesunden und bezeichnen die Vorlage als einen „bolschewistischen Eingriff in den Privatbesitz“. Grabski selbst erhielt von diesen Abgeordneten den Namen: „Der Bolschewik Grabski“.

schweren grundsätzlich die Schaffung von großen verantwortlichen Parteien. Aber es ist dies durchaus nicht der Grund für die Parteizersplitterung. In Frankreich schreibt man gerade den Einmandatwahlbezirken die Unzahl der Parteigruppen im Parlament zu. Die Annahme des Proportionalwahlsystems und der großen Wahlbezirke hat, wie die Ergebnisse der beiden letzten Wahlen zeigen, Aenderungen in dieser Beziehung nicht gebracht, die politischen Gepflogenheiten sind vielmehr dieselben geblieben. Die Wahlstatistik in Polen gibt keine Unterlage für die Behauptung ab, daß die Festsetzung von z. B. höchstens viermandatigen Bezirken in erheblicher Weise die Parteigruppierung in unserem Sejm ändern würde.

Die Größe der Wahlbezirke hat eine Bedeutung, wenn es sich um die Vertretung der einzelnen Nationalitäten handelt. Der Umstand z. B., daß die Juden nicht in geschlossenen Massen leben, hat zur Folge, daß sie abgesehen von den städtischen Wahlbezirken nur Aussicht haben, in mehrmandatigen Bezirken ihre Kandidaten durchzubringen. Bei den letzten Wahlen haben die Juden dank dem Minderheitenblock und ihrem Bündnisse mit den Deutschen, Weißrussen und Ukrainern diesen ihnen ungünstigen Umstand ausgeglichen und eine gewisse Anzahl von Abgeordneten erlangt. Dasselbe trifft auf die Deutschen in dem früheren Kongresspolen zu. Unter dem Gesichtspunkt der polnischen Interessen ermöglichen größere Bezirke die Wahl von polnischen Abgeordneten in Teilgebieten, wo das polnische Element schwach ist. Große Bezirke wären aus diesem Grunde angezeigt in der Wojewodschaft Stanislaw in Ostgalizien, in Polesie und in Wolhynien. Indessen ergaben die Wahlbezirke in Wolhynien, wo je fünf und sechs Abgeordnete gewählt worden sind, wegen Zersplitterung der polnischen Stimmen und wegen des solidarischen Vorgehens des Minderheitenblocks für die Polen nicht einen einzigen Abgeordneten.

Die Verfassung bindet auch nicht die Wahlordnung betr. der Bestimmung der Zahl der Abgeordneten. Es befestigt sich die Ueberzeugung,

daß die gegenwärtige Zahl der Abgeordneten zweckmäßig erheblich herabgesetzt werden könnte. Zweifellos sind Beratungen in kleineren Versammlungen ruhiger als in großen, aber die Harmonie der Versammlung hängt nicht bloß von der Zahl der Teilnehmer ab, sondern auch von ihrem geistigen Niveau. Es ist schwer voranzusehen, ob die Verringerung der Zahl der Abgeordneten ihre Qualität beeinflussen würde. Wenn indessen der Gedanke einer Verringerung der Zahl der Mandate als zweckmäßig erkannt würde, d. h. wenn auf einen Abgeordneten eine größere Zahl von Wahlberechtigten entfiel, würde sich die Notwendigkeit ergeben, Wahlbezirke mit einer größeren Bevölkerungsziffer zu bestimmen, was in den südöstlichen Gebieten die Wahlausichten der polnischen Kandidaten erhöhen würde.

Man muß damit rechnen, daß im künftigen Sejm die Zahl der Abgeordneten der Minderheiten steigt, selbst wenn der Wahlblock dieser Minderheiten nicht zustande käme. In Ostgalizien haben nämlich die Ukrainer die Wahlen meistens boykottiert, und sie können statt der bisherigen fünf Chliboroben bei den nächsten Wahlen über 30 Abgeordnete durchbringen, was nur in einem bestimmten Maße durch den Mandatsverlust der Zionisten kompensiert würde, die infolge des ukrainischen Boykotts Erfolge gehabt haben. Eine neue Wahlordnung hätte also eine besondere Bedeutung für die Ostgebiete.

Die Verfassung verlangt nicht, daß auf jedes Mandat dieselbe Ziffer von Wahlberechtigten entfällt. Auch die gegenwärtige Wahlordnung setzt nicht ein einheitliches Maß für alle Wahlbezirke fest. Privilegiert sind einige große Städte (Posen, Krakau, Lemberg). Außerdem entfallen in dem früheren preussischen Teilgebiet, in dem früheren Kongresspolen und in Westgalizien auf einen Abgeordneten zwischen 62 000 und 77 000 Einwohnern. In den Ostgebieten mit einer gemischten Bevölkerung sind die Unterschiede beträchtlicher. Auf einen Abgeordneten entfallen 65 000 bis 99 000 Seelen. Es ist durchaus richtig, daß die in der Kultur höher stehenden Teilgebiete eine verhältnismäßig zahlreichere Vertretung haben müßten als die Teilgebiete, die bis 80 Prozent Analphabeten aufweisen.

# Rücktritt dreier Minister.

## Neue Blöcke auf dem Sejmterrain. — Thugutt Minister ohne Portefeuille. — Heute Lösung.

Die Wahlstatistik bezüglich des jetzigen Sejm erweist klar die Tatsache, daß in den kulturell höher stehenden Bezirken die Beteiligung der Wähler an der Wahl weit intensiver war als im Osten. Die Zahlen, die das prozentuale Verhältnis der abgegebenen Stimmen zu der Zahl der Wahlberechtigten bezeichnen, stellen sich wie folgt: Wojewodschaft Posen 77,6, Pommerellen 81,8, Schlesien 64,4, Warschau-Stadt 71,6, Warschauer Wojewodschaft 81,6, Lodz 84,8, Kielce 81,9, Krakau 70,1, Lublin 75,3, Bialystok 67,8, Wilna 57,4, Nowogrodok 54,2, Polesie 54,1 und Wolhynien 59,2. Es wären also politische Reife und das Interesse für die öffentlichen Angelegenheiten in der Bevölkerung bei der Festsetzung der Zahl der Bewohner, auf die ein Mandat entfallen soll, zu berücksichtigen. Man könnte die Zahl der Mandate auch abhängig machen nicht von der Zahl der Bewohner, sondern von der Zahl der abgegebenen Stimmen, was sogar im Einklang stände mit der abstrakten Gerechtigkeit und zum Vorteil der aufklärteren Wahlbezirke ausschlagen würde. Man könnte aber auch bei der technischen Schwierigkeit dieses Systems die kulturellen Verhältnisse berücksichtigen dadurch, daß man in den einzelnen Bezirken die Zahl der Mandate dauernd feststellt.

So weit der „Dziennik Poznański“.

Diese sehr interessanten Berechnungen und Kombinationen, die jedoch keinen leitenden Gedanken besitzen, zeigen, daß die Erdrosselung der Minderheit dennoch keine so sehr leichte Angelegenheit ist. Und wenn einer der Vollblutpolen schließlich das Pulver, das die „Unerwünschten“ beseitigen soll, erfunden haben wird, so ist dennoch, wie bei Senator Buzek im Jahre 1922, „ein Haar dazwischen“. Dieses Haar war damals ein Minderheitenblock. Und bei Neuwahlen wird sich wohl auch diesmal ein Gegenpflaster finden lassen. Ei.

## Die Regierungskrise in Oesterreich.

Zwischen der Generaldirektion der Eisenbahnen und den Vertretern der Eisenbahnverbände werden Verhandlungen geführt, um die Streitigkeiten zu beseitigen. Der Streit der Eisenbahner, der zum Rücktritt der Regierung geführt hat, ist bereits beigelegt worden. Dr. Seipel ist erneut beauftragt worden, ein Kabinett zu bilden. Seine Bemühungen sind bisher auf gewisse Schwierigkeiten gestoßen. Die politisch-wirtschaftliche Lage wird noch dadurch verwickelter, da auch die Postbeamten sich mit den Forderungen der Eisenbahner solidarisch erklärt haben.

## Unruhen auf dem Balkan.

Die Albaner haben vor einigen Tagen einen höheren montenegrinischen Beamten getötet. Dieser Mord führte dazu, daß die Montenegriner einen regelrechten Normarsch auf Albanien unternahmen. Einige Zusammenstöße brachten Tote und Verwundete.

## Hinter den Kulissen des Deutschen Theaters.

Auf unseren Artikel in der „Lodzzer Volkszeitung“ vom 9. November, erhalten wir vom Direktor des Deutschen Theaters, Herrn Dr. Lohan, nachstehende Entgegnung:

„Mit Beziehung auf den in Nr. 73 Ihres Blattes unter obigen Titel erschienenen Artikel ersuche ich Sie um Aufnahme folgender Berichtigung:

Unwahr ist, daß „das gesamte Ensemble ein elendes, ein menschenunwürdiges Leben“ fährt, wahr ist vielmehr, daß die Durchschnittsgagen der Darsteller die Gehälter der Staats- und Privatbeamten, aber auch die Gagen der Mitglieder des polnischen Theaters übertreffen, daß weder Bieliß (Polen), noch irgend ein Theater in Deutschland bei ähnlichen Feuerungsverhältnissen gleich hohe Gagen zahlt.

Unwahr ist ferner, daß die von mir zugestandene Aufbesserung „so minimal war, daß sie abgelehnt werden mußte“. Wahr ist vielmehr, daß die Vertrauensmänner des Lokalverbandes nach vielstündigen Besprechungen erklärten, daß sie von mir überhaupt keinerlei Gagenanhebung annehmen würden, da sie sich überzeugt hätten, daß ich ein sehr großes Risiko auf mich genommen habe und mir die Mitglieder die diesem Risiko gegenüber ohnehin sehr bescheidene Verdienstmöglichkeit nicht schmälern wollen. In der Vollversammlung wurde auch ein demgemäßer Beschluß gefaßt und ich von demselben in Kenntnis gesetzt. Seitdem wurde in der strittigen Frage nicht mehr mit mir verhandelt. Damit erkräftigt sich der unglaubliche Vorwurf, ich hätte mich überhaupt nicht um eine Regelung gekümmert und wäre ins Ausland gefahren.

In der Dienstagssitzung gelangte ein von den Ukrainern und Weißrussen eingebrachter Antrag, der der Regierung Grabski das Mißtrauensvotum ausspricht, zur Abstimmung. Der Antrag Waffilczuk-Rogula lautete: „Der Sejm drückt der Regierung das Mißtrauen aus und lehnt den Budgetvoranschlag für das Jahr 1925 ab.“ Abg. Rosmarin hatte im Seniorenkonvent beantragt, den Antrag Waffilczuk-Rogula in zwei Teile zu trennen, so daß der erste Teil: „Der Sejm drückt der Regierung das Mißtrauen aus“ zuerst zur Abstimmung gelangte. Gegen diesen Antrag stimmten alle polnischen Parteien. Ein großer Teil der Rechtsparteien drückte sich jedoch vor der Abstimmung. Gleichfalls verschwand die Deutsche Seimvereinigung kurz vor der Abstimmung aus dem Sitzungssaal. Nur die Abgeordneten Kronig und Zerbe verblieben und stimmten zusammen mit den Ukrainern, Weißrussen, Juden, Kommunisten und den Abgeordneten, die aus der „Wyzwolenie“ ausgetreten sind, für das Mißtrauensvotum. Das Mißtrauensvotum wurde abgelehnt, so daß die von allen Parteien in der Budgetgesprache so scharf angegriffene Regierung der Unfähigkeit das Vertrauen erhielt. Für den zweiten Teil des Antrags stimmten nur die Ukrainer und Weißrussen. Der Antrag fiel ebenfalls durch.

Aber schon der Mittwoch bewies, daß die Regierung Grabski nicht zu halten ist, und daß die polnischen Parteien am Vortage für Grabski nur deswegen gestimmt haben, weil eben der Mißtrauensvotumantrag von den nationalen Minderheiten gestellt worden war. Die polnischen Parteien, überzeugt von der Notwendigkeit einer Regierungsumbildung, suchten auf anderer Weise dem Ministerpräsidenten klar zu machen, daß die Ausschiffung von einigen Ministern das Gebot der Stunde ist. Eine Delegation, bestehend aus Vertretern der P. P. S., der „Wyzwolenie“, der A. P. R. und des „Bauernbundes“, wandte sich daher an Grabski mit der Forderung, eine Rekonstruktion des Kabinetts unter Berücksichtigung der Wünsche der Linksparteien vorzunehmen. Die Delegation drohte an, daß die Nichterfüllung dieser Forderung ihre Klubs zwingen würde, gegen Grabski aufzutreten.

Nach dieser Delegation sprach eine Delegation des „Piast“ und der Chadejca vor. Diese Klubs haben sich ebenfalls auf ein gemeinsames Vorgehen geeinigt. Sie erklärten dem Ministerpräsidenten, daß sie danach streben, das Zentrum im Sejm zu bilden. Nach ihrer Ansicht mußte sich Grabski bei der Regierungsumbildung nur von sachlichen Erwägungen leiten lassen.

Die Herren Minister Darowski, Hübner und Wyganowski, um deren Ausschiffung es sich handelte, zogen

es jedoch vor, selbst zu demissionieren, ohne weitere Schritte der Parteien und des Ministerpräsidenten Grabski abzuwarten. Der Rücktritt dieser drei Minister hat nun in Warschau zu einem allgemeinen Rätseleraten geführt, wer die Nachfolger sein sollen. Ministerpräsident Grabski bemüht sich um den Eintritt des Abg. Thugutt in das Kabinett. Wahrscheinlich wird ihm ein Ministerposten ohne Portefeuille angeboten werden. Was die Ministerien des Inneren, der Justiz- und des Arbeits- und Fürsorgewesens anbelangt, so dürften diese Ministerien im Laufe des heutigen und morgigen Tages besetzt werden.

## Sejm.

In der Dienstagssitzung wurde ein Gesetz angenommen, das den Besitzern von Aktien der Bank Polsti das Recht gibt, sich bis zu 25 Aktien zu vereinigen, um die Stimmberechtigung zu erhalten.

Abg. Frostig kritisierte dabei die Kreditpolitik der Bank. Vizeminister Klarner antwortete, daß die Bank eine sehr vorsichtige Politik betreiben mußte, um das Vertrauen zur Bank zu erhalten. Im übrigen steigt die Emission der Banknoten täglich. Heute beträgt die Deckung nur noch 65 Prozent.

### Vertrauensvotum für Grabski.

Hierauf wurde zur Abstimmung über das Vertrauensvotum für die Grabski-Regierung geschritten. Für Grabski erklärten sich 287 Stimmen, gegen 52. Die äußerste Rechte hat an der Abstimmung nicht teilgenommen. Auf diese Weise wurde das Staatsbudget in die Kommission abgeschickt. Die Einzelaussprache wird in den nächsten Tagen erfolgen.

Zum Schluß wurde die Dringlichkeit von Anträgen in Sachen der Steuerschwindeln in Oberschlesien angenommen.

**Aus der Kommission für auswärtige Angelegenheiten.**  
Am Dienstag wurde in dieser Kommission das Gesetz über die Ratifizierung einer Post- und Telegraphenkonvention mit Rußland angenommen.

In derselben Sitzung wurde auch eine „Unterkommission für Abrüstungsfragen“ gewählt.

### Ein Zusatzbudget.

Die Budgetkommission begann am Dienstag mit den Verhandlungen über ein Zusatzbudget zur Deckung eines Fehlbetrages in der Höhe von 160 Millionen Zloty im Staatshaushaltsplan für 1924.

## Das jugoslawische Parlament aufgelöst.

Da die Regierung unfähig war, eine Mehrheit zu finden, die ihr die Regelung der strittigen Fragen zwischen Serben, Slowenen und Kroaten ermöglicht haben würde, hat man als Ausweg die Auflösung der Suptschina gewählt. Die Linksparteien haben bereits einen Block gebildet. Die Haltung der Radikalen mit Radicz an der Spitze ist noch ungewiß. Radicz wird vorgeworfen, daß er mit den Bolschewiken in Verbindung stehe. Jedenfalls sind noch verschiedene Ueberraschungen zu erwarten.

Von der Notwendigkeit meiner Reise nach Berlin zum Zwecke der Ergänzung des Personals dürfte übrigens das gesamte Ensemble überzeugt sein.

Trotz des oben erwähnten Beschlusses habe ich eine Gagenaufbesserung im Rahmen des überhaupt nur Möglichen vorgenommen und ein beträchtlicher Teil des Personals hat auch die neuen Gagen akzeptiert.

Es ist unwahr, daß sich diese neuen Gagen zwischen 200 und 350 Zloty bewegen, wahr ist vielmehr folgendes:

Nur drei Mitglieder beziehen eine Gage von 200 Zloty. Diese sind Anfänger (Cleven, Volontäre), welche auf eine Vollgaga überhaupt keinen Anspruch haben und sie auch an keinem Theater außer eben am Deutschen Theater in Lodz bekommen. Nach Abzug des lächerlich geringen Wohnungsbeitrages (auch eine soziale Einrichtung, die fast einzig dasteht) und aller andern Lasten verbleibt diesen Volontären ein Nettoeinkommen von circa 168 Zloty sowie freie Wohnung, Beheizung und Beleuchtung, gewiß ein recht anständiges Existenzminimum, wie jeder objektiv Denkende zugeben wird. Diesen Mindesteinkommen haben jedoch, wie gesagt, nur drei junge Anfänger, die anderen Gagen steigen je nach Fach und künstlerischer Qualität bis auf vierhundertfünfzig (und nicht, wie behauptet wurde, 350) Zloty.

Dem gegenüber zahlt das Stadttheater in Bieliß, wo die Lebensverhältnisse eher schlechter, bestenfalls gleich den in Lodz sind, einem einzigen Mitglied 400 Zloty, dem Oberpielleiter und ersten Bonvivant, einem Schauspieler von Rang und Namen, 350 Zloty, die anderen Gagen bewegen sich um 250 Zloty und die Mindestgaga beträgt für das Solopersonal 170 Zloty brutto. Noch weit schlechter sind die Gagenverhältnisse in Deutschland.

Zu erwähnen ist noch, daß zu den fixen Gagen mancherlei Nebenverdienst hinzukommt, z. B. die Honorare

bei Doppelvorstellungen (jeden Sonntag) und die Diäten bei Absteuern (von nun ab voraussichtlich zwei Mal wöchentlich) etc., wobei die Direktion höhere Sätze zahlt, als sie kontraktlich verpflichtet wäre. Einige Darsteller haben auch bereits durch meine Vermittlung Gelegenheit gehabt, bei Vereinsveranstaltungen mitzuwirken und schöne Honorare (50 bis 100 Zloty) zu verdienen.

Unwahr ist somit, daß die „Schauspieler ein Hungerdasein zu führen gezwungen sind“, wahr ist vielmehr, daß die drei Anfänger ein zwar bescheidenes, aber durchaus auskömmliches Existenzminimum haben, was über die Pflanzen und den Kollektivvertrag hinausgeht, und daß die ersten Fächer Gagen beziehen, von denen sie bei bescheidenem Leben recht gut Ersparnisse machen können und zum Teil auch machen. Beweis dessen, daß ein Mitglied mit einer mittleren Gage monatlich 80 bis 90 Zloty zurücklegt (nach seinem eigenen Geständnis) und daß große Vorschüsse (bis 350 Zloty) ausgezahlt wurden, die, da sie in monatlichen Raten zurückstattet werden, auch Ersparnisse darstellen. Mehr kann wahrlich kein rechtlich und objektiv Denkender in einer Zeit, da ein Theater nach dem andern zugrunde geht, von einem kulturellen Unternehmen verlangen, das erst im Werden ist, das schwer um seine Existenz kämpft, das nur drei Tage in der Woche spielt und das an manchen Abenden Einnahmen von 200 bis 300 Zloty zu verzeichnen hat. Um Stargagen zu zahlen, liegt weder eine künstlerische Veranlassung noch eine materielle Möglichkeit vor. Bei einem besseren Besuch des Theaters wäre allerdings der Direktion, bei erhöhten Einnahmen, die Möglichkeit einer zwar keineswegs dringlichen, aber jederzeit wünschenswerten Besserstellung des Personals gegeben. Und wenn schon das Wort Kulturhande gefallen ist, so möchte ich Ihnen Lesern zu erwägen geben, wie man den Umstand bezuhen will, daß ein hier noch unbekanntes Meisterwerk der Weltliteratur in einer von der gesamten Presse begeistert gewür-

In berichte...  
eine Konf...  
derselben...  
der Verw...  
der Dire...  
Gesamtab...  
glieder d...  
Kommissi...  
listische...  
N. P. R...  
Direktor...  
Schöpfer...  
auch die...  
überläßt...  
Sozialist...  
gern bere...  
Auf die...  
den erklä...  
entsende...  
macht, so...  
können...  
In...  
ktion geg...  
gen die...  
abzuwäh...  
Posten i...  
des stell...  
den der...  
dabei ein...  
der Kaffe...  
darauf...  
Söhe vor...  
selbst dem...  
genannte...  
wurde d...  
Debatten...  
lungnah...  
lobten, d...  
sie drei...  
Arbeiter...  
benes C...  
vergeude...  
vergesse...  
getreten...  
J...  
und ein...  
und auf...  
errichten...  
ist. Da...  
vember...  
gaben d...  
akzeptie...



### Aus dem Reiche.

**Pabianice.** Streik. In der Papierfabrik der Aktiengesellschaft Robert Sänger traten am Montag die Arbeiter in den Ausstand. Der Grund der Arbeitsniederlegung ist darin zu suchen, da die genannte Firma sich weigerte, den letzten 34% Lohnzuschlag zu gewähren. Die Verweigerung der Lohnzulage wurde damit begründet, da die Arbeiter bei der damaligen Lohnregulierung, nach Meinung der Direktion, schon mehr verdienten als der neue Lohnsatz ausmachte. Seinerzeit war der Geschäftsgang in der betreffenden Firma nicht sehr gut, was die Arbeiter vor einem Streik zurückhielt. Heute aber ist die Firma mit Aufträgen überhäuft, so da man die Sonntagsarbeit wieder eingeführt hat.

**Wilna.** Ermordung eines Propstes. In der Ortschaft Ciemielski bei Wilna, drangen 7 Banditen in die Propstei ein und beraubten dieselbe, nachdem sie den Propst Wincenty Bantewicz getzt und dessen Dienstmädchen verwundet haben.

### Aufgedecktes Pulver- und Petardenlager.

In der Motokowkastre Nr. 27 im Warschau ist in der vorvergangenen Nacht eine Petarde explodiert. Die im Zusammenhange damit vorgenommene Revision förderte in der Wohnung eines Franciszek Zientkiewicz 5 Kilo Pulver und 700 starke Petarden zutage. Der Wohnungsinhaber wurde verhaftet. Er verweigert jegliche Aussage.

### Aus aller Welt.

**Ein neues Krebsheilmittel.** Einem Prager Arzte ist es nach unzähligen und schwierigen Versuchen gelungen ein Preparat herzustellen, welches er „Geburo“ genannt hat und das bei vernachlässigten Krebsfällen Verwendung finden soll. Es handelt sich um ein symptomatisches Mittel, in welchem allen Symptomen der hoffnungslosen Krebse Rechnung getagen wird. — Die Prager Medikamentenfabrik „Medica“ bemhrt sich, vom Erfinder das ausschlieliche Erzeugungsrecht zu erwirken, jedoch trachtet ein amerikanisches Konzern, welches in Berlin gebildet

worden ist, wo das Mittel zum ersten Male von Geheimrat Prof. Dr. Lewandowski ausprobiert wurde, die Erzeugung in die Hände zu bekommen.

### Die „Lodzzer Volkszeitung“ kann abonniert werden in:

- Alexandrow** bei Weinberger, Poudniowa 18.
- Konstantynow** bei F. W. Modrow, Duga 70.
- Ozorkow** bei A. Berndt, Zgierska 24/96.
- Pabianice** bei Walta, Sienkiewiczza 8.
- Tomaszow** bei H. Priezel, Duga 52.
- Zduska-Wola** bei F. Grün, Laska 77.
- Zgierz** bei E. Stranz, Rynek Kiliskiego 13.
- Zyrardow** bei Ludwig Reich, Lena 30.

**Doppelt verheiratet und doch keine Frau.** Da jemand völlig vergessen hat, da er bereits eine Frau vor dem Standesamt für das Leben angetraut worden ist, dürfte wohl noch nicht dagewesen sein. Und doch brachte der wegen Doppelehe angeklagte Hilfsheizer St. vor der Strafkammer des Landesgerichts in Berlin diesen Entschuldigungsgrund für seine strafbare Handlungsweise vor.

Der Angeklagte hatte sich in einer Garnisonstadt Kriegstrauren lassen und war schon nach drei Tagen ins Feld gerickt. Seitdem hatte er sich um die ihm angetraute Gattin nicht mehr gekümmert. Er hat von der Frau nichts gehört und nichts gesehen, und sie nicht von ihm. Als er nach drei Jahren aus dem Felde zurückkam, verheiratete er sich in Berlin wieder. Seine Vergelichkeit ging aber nicht so weit, da er nicht wahrte, da er nicht der Vater der in der Zwischenzeit von seiner ersten Frau geborenen drei Kinder sei. Als er wegen dieser Kinder von der Frau in Anspruch genommen wurde, klagte er auf Ehescheidung. Die Ehe wurde dann auch geschieden, aber gleichzeitig kam heraus, da St. eine Doppelehe geschlossen hatte. Diese zweite Ehe ist nunmehr auch für nichtig erklärt worden, so da der Mann mit den zwei Frauen jetzt keine Frau besitzt. Sein Verhalten entschuldigte er, wie gesagt, mit seiner groen Vergelichkeit, die

die Folge einer Verschüttung sei. Da der Angeklagte sich sehr reumtig zeigte und auch sonst über ein tadelloses Vorleben verfügt, beurteilte das Gericht den Fall sehr milde und erkannte gegen den Angeklagten nur auf 1 Jahr Gefängnis.

**Neun Braute.** Ein Aufgebot von neun Brauten trat in einem Heiratschwindelprozess vor dem Amtsgericht Tempelhof als Belastungszeuginnen auf. Der Kaufmann Max J. hatte Heiratsinserate in den Zeitungen aufgegeben und dann die jüngeren und älteren Damen, deren Bekanntschaft er auf diese Weise machte, um ihre gesamten Ersparnisse gebracht, obwohl er in zweiter Ehe verheiratet war und noch in Scheidung lebte. Er zeigte stets nur die Sterbeurkunde seiner ersten Frau, verschwie aber seinen Scheidungsprozess. Wie die Zeuginnen beklagten, besa der Angeklagte eine geradezu faszinierende Ueberredungsgabe. Eine Zeugin meinte, er redete wie ein Buch, eine andere sagte: „Der redet einen besoffen und wieder nachtern.“ Um den Frauen Sand in die Augen zu streuen, bezeichnete er sich als Direktor einer Fabrik in Adpenid. Die Aussticht, Frau Direktor zu werden und im eigenen Auto zu fahren, zog in allen Fällen. In Wirklichkeit war der Angeklagte vollkommen vermögenslos. Er bewohnte ein leeres Zimmer mit einer zusammengeklappten Bettstelle. Das einzige Besitztum, die Betten, hatte ihm eine der geschädigten Frauen, als sie hinter den Betrug kam, kurzerhand weggenommen. Die Sache kam schlielich dadurch zum Klappen, da eine der „Braute“ den Angeklagten eines Abends auf dem Potsdamer Platz mit einer neuen Braut am Arm antraf. Es kam dabei zu einer Prügelei zwischen den beiden Frauen, bei der schlielich der Angeklagte von den beiden Frauen, als diese erkannt hatten, da sie beide das Opfer eines Betragers geworden waren, eine Anzahl kräftiger Ohrfeigen erhielt. Der Verteidiger machte für den Angeklagten geltend, da bei ihm in psychologischer Hinsicht eine eigentümliche Mischung von Optimismus vorliege. Sein leicht entflammtes Herz habe ihn zeitweilig an die Versprechungen, die er den heiratslustigen Damen machte, selbst glauben lassen. Entsprechend den Einwendungen der Verteidigung lautete das Urteil daher nur auf neun Monate Gefängnis.

Verleger und verantwortlicher Schriftleiter: Stb. Ludwig Aut. Druck: J. Baranowski, Lodz, Petrikauer 105.



## Neuheit! Sensation! Heute und folgende Tage zum ersten Mal in Polen Kino-Oper

# Jenseits des Stromes

Prachtvolle Film-Oper von L. Czerny, Musik von F. Hummel.

## Sportverein Pogo

Am Sonnabend, den 15. November d. J., um 8 Uhr abends, findet in den Sälen des Meistervereins, Paska 74/76, unsere diesjährig

### Preisverteilung

statt. Anschliessend gemütliches Tanzvergngen mit humoristischem Programm.

Freunde und Gonner des Vereins herzlich willkommen.

Die Verwaltung.

In groer Auswahl:

## Elegante Damen-Mäntel

neueste Fassons mit Pelz garniert bis zu den elegantesten von 44.— bis 180.—

- Herren-Anzüge 125.— 110.— 75.— 60.— 45.—
- Kammgarn-Hose . . . . . 42.— 32.— 28.—
- Wolster . . . . . 115.— 95.— 75.— 52.—
- Winter-Paletots . . . . . 150.— 120.—
- Kinder-Mäntel . . . . . 45.— 32.— 23.—

### Damen-Mäntel-Modelle

Reizende Sachen sind eingetroffen. Maige Preise.

## Schmechel & Rosner, A.=G.

Lodz, Petrikauer Strae 100 und Filiale 160

## Gelegenheit!

### Groer Schlager-Ausverkauf zu 75 Groschen

- |             |                          |
|-------------|--------------------------|
| Mahama      | Mir scheint, du hast was |
| Bady Bimbo  | Rigger langhing          |
| Blue Jad    | Shakt                    |
| Good night  | Der Synkopengeiger       |
| I'm looking | Was man zu zweien macht  |

### Beste Welt Schlager-Neuheiten

- |                                       |                             |
|---------------------------------------|-----------------------------|
| Am Montag, da k ich die Marie . . . | Immer noch einmal Stumbling |
| Apachenliebe                          | Mein Better, Rid            |
| Bananenlachenjammer                   | Felonen                     |
| Die Blanka                            | Sie liebt mich              |
| Cairo                                 | Wiener Boheme-Schimmy       |
| Graziella-Double-Fox                  | Wo ist Ernestine?           |

Buch- und Musikalien-Handlung  
**M. Arzt & Co.**  
Petrikauer 105. 125

Sie kaufen gut und billig Ihre Herbst- u. Wintergarderoben gegen bar und Ratenzahlungen nur bei

### „WYGODA“ Petrikauer 238

Damen- und Herren-Garderoben sowie Manufakturwaren in groter Auswahl.

Bemerkung: Bestellungen werden in den eigenen Werkstätten binnen 4 Tagen ausgeführt.

(Filialen besitzen wir nicht), 263

## Stehspiegel (Trumeaux)

gegen Ratenzahlungen zu haben in der Spiegelfabrik, Lodz, Juliusstr. 20.

### ACHTUNG! RAUCHER!

## ZIGARREN

der gew. Fabrik Loeser & Wolf und andere.  
**Stefan Lewandowski**  
Lodz, Sienkiewiczza-Strasse 50.

## Schreib- u. Lese- u. Zibeln

Ausgezeichnete Kalender 1925 empfiehlt  
**Gustav Ewald, Lodz**  
Zamenhofska 17.  
Versand gegen Nachnahme.

## Inserate haben in der „Lodzzer Volkszeitung“ Erfolg.

Deutsches Mädchen 14-16 Jahre, zu kinderlosem Ehepaar gesucht. Kiliskiego 144, 3 Etage, Wohnung 14/15

Ein möbliertes Zimmer möglichst mit besonderem Eingang und Familienanschluss, von intelligen jungen Manne gesucht. Offerten unter P. A. an die Geschäftsstelle ds. Bl. zu richten,

Schuhwaren kaufen Sie billig bei

**R. Stoklos, Lodz,**  
Wolczanska 161.

Leeres Zimmer mit elektrischem Licht, von intelligentem jungem Manne zu mieten gesucht.

Angeboten unter „Wir werden schon fertig werden“ an die Exp. d. L. Volksztg.

## Der übernächste Weltkrieg um den Nordpol.

Einen Weltkrieg haben wir hinter uns, er ging um das Kohlenbecken von Briey-Vongwy. Der nächste Weltkrieg wird wahrscheinlich um Petroleumquellen in Amerika oder Russland gehen. Und da die Kapitalisten vorausschauend sind und den Zustand der Untätigkeit und Profitlosigkeit nicht lieben, sorgen sie schon jetzt vor, um gegebenenfalls ein neues musikalisches Motiv für den übernächsten Krieg bereit zu haben.

Früher, vor Jahrzehnten, wurden die Expeditionen nach dem Nordpol unter dem Vorwand der Wissenschaftlichkeit, seltener aus Mannhaftigkeit und Abenteuerlust, meist von wegen der großen Kälte und so als eine Art Sport betrieben. Jetzt ist man sich aber in den Kreisen des Weltgewissens darüber einig geworden, diesem ganzen Expeditionsrummel eine ernsthaftere Bedeutung beizulegen. Man kann bereits von einer Krise um den Nordpol sprechen. Bisher war der Nordpol mit seinen seltenen Pelztieren, Walfischen, Seehunden, Robben, die rücksichtslos vernichtet wurden, eine ausgiebige Quelle für den kapitalistischen Profit. Die Halbweltdamen von New-York, Paris, London, Berlin, Warschau brauchten Pelze. Und die herrlichen Tiere fielen schonungsloser Vernichtung anheim, das heißt, diese Damen jagten nicht etwa selbst unter Einsatz des Lebens die Pelzträger, sondern das mußten die Eskimos tun, um unter ungeheurer Bewucherung im Austausch bei den Europäern und Amerikanern wichtige Produkte, wie Zucker und Geräte, zu erhalten. Man hat jetzt eingesehen, daß, wenn tatsächlich demnächst die bisher unerforschten Gebiete um den Nordpol herum entdeckt werden, sie ein neues ungeahntes Ausbeutungsobjekt durch die europäisch-amerikanischen Kapitalisten darstellen. Nunmehr steht bereits der Streit um den Besitz dieses noch unerlegten Polarbären ein. Dänemark hat Aspirationen auf den Nordpol, ebenso Amerika, Norwegen und die anderen Länder werden sich die Besitzergreifung des Nordpols durch einen dieser Interessenten auch nicht ohne weiteres gefallen lassen. Die Frechheit, mit der die europäisch-amerikanischen Raubtiere sich in den Polargebieten bereits heute als Herren fühlen, beweist eine Meldung, der zufolge vor einiger Zeit ein amerikanischer Detektiv sich ins Polargebiet begab, um sich dort eine „Kopfsprämie“ zu verdienen, die auf einen Eskimo ausgesetzt war. Er hat seinen Auftrag auch prompt und sachlich durch die Ermordung des Eskimo ausgeführt.

Heute klingt es vielleicht noch lächerlich, davon zu sprechen: Der Nordpol als übernächstes Kriegsmotiv, — aber die Utopien von heute sind die Realitäten von morgen. Wenn wir auf dem bisher beschrittenen Wege hemmungsloser kapitalistischer Raubtiere weiter schreiten, ist es sicherlich nicht ausgeschlossen, daß diese Voraussage eines Tages blutig in Erfüllung geht und die Völker Europas und Amerikas sich in einem technisch-hypermodernen und grausam geführten Weltkrieg der Zukunft stürzen, wenn nicht alles anders kommt, und die Mongolen von Nord oder Ost ihrer Tradition gemäß Europa und Amerika zu Trümmern schlagen.

Z. O.

## Wo ist die Fahne?

Diese Frage beschäftigt gegenwärtig nicht nur die Lemberger Polizei und die Eigentümer der verschwundenen Fahne, sondern auch die schadensfrohen geinsenden Gegner der geschädigten Partei. Die Sache hat sich wie folgt zugetragen. Die Bezirksleitung Lemberg der dem Herrn Witos unterworfenen Poln. Volkspartei „Piast“ hat sich eine Parteifahne bestellt. Bei uns ist jetzt nämlich eine neue ansteckende Krankheit aufgetreten, die der Fahnenstiftungen, -Weihen und -Uebergaben. Jeder Verein setzt seine Ehre daran, eine Fahne zu haben. Schließlich ein ganz unschuldiges Vergnügen, wenn man das nötige Kleingeld hat. Also die Bezirksparteileitung des „Piast“ schafft sich auch eine Fahne an. Durch eine Woche konnte man sie im Fenster der im Hotel George befindlichen Buchhandlung bewundern. Sie war schön und unbedingt neuartig. Die Leute von der „Wyzwolenie“ haben sie wie folgt beschrieben: Ein flachhaariger, gen Himmel in die Ferne schauender Bauer hält die Hände auf den Pflughandhaben. Den Pflug selbst sieht man nicht, den muß man sich dazu denken. Man muß sich aber auch denken, warum sieht dieser Bauer statt vor sich auf den zu pflügenden Boden in weltentrückte Fernen. Diesem Boden entwachsen große blaue Glockenblumen, die Stenael mit Blättern von großen Kletten haben, die den Bauern zu beiden Seiten umgeben. Aber das sah nur der boshafte Neid — andere Sterbliche sahen schöne Farben in Seide und Goldfransen und freuten sich, daß ein solches Werk einheimischen Werkstätten entstammte. Am vergangenen Sonntag sollte die Feier der Einweihung stattfinden. Die Bezirksparteileitung hatte große Vorbereitungen für die Feier getroffen — leider fand sie nicht statt. Sie konnte nicht stattfinden, weil die Fahne am Freitag aus dem Schaufenster spurlos verschwand. Bis heute konnte sie noch nicht gefunden werden. Man konnte bloß feststellen, daß zwei junge Herren mit einem Brief der Parteileitung in die Buchhandlung kamen und sich die Fahne ausfolgen ließen. Sie nahmen sie in Empfang und seither ist die Fahne spurlos verschwunden. Wie sich herausstellte, war der Brief gefälscht. Und die „Piasten“ haben neben dem

Schaden auch noch den Spott zu tragen. Aber vielleicht findet die Polizei die Fahne und dann kann die Feier doch noch stattfinden.

## Die Steuerfandale in Oberschlesien.

Die bisher durchgeführten Untersuchungen haben erwiesen, daß zahlreiche Firmen falsche Bücher führten. Obwohl man den Firmen Gewinne nachweisen konnte, zeigten die Bücher große Defizite. Da bei zahlreichen Firmen, die Steuerhinterziehungen begangen haben, der Staat selbst auch beteiligt ist, ist eine Kommission gewählt worden, die die Höhe des Staatsvermögens feststellen soll. Der Kommission gehören an: Justizminister Wyganowski, Generalstaatsanwalt Bukowiecki, Finanzminister Klarnier, Finanzminister Morawski, sowie der Referent der Generalstaatsanwaltschaft Werner.

## Gegen die Vergewaltigung der Minderheiten in der Tschechei.

Die parlamentarischen Klubs der deutschen Parteien haben beschlossen mit Rücksicht auf die gegenüber dem deutschen Volke in der Tschecho-Slowakei angewandte tschechische Regierungspraxis, den parlamentarischen Beratungen über das Budget fernzubleiben. Die sozialdemokratische „Prawa Lidu“ wendet sich zwar gegen die Politik der deutschen Abgeordneten, aber sogar dieses tschechische Blatt gibt zu, daß die gegenwärtige tschechische Regierung für die Annäherung der verschiedenen Nationalitäten nichts unternimmt, die nationalen Minderheiten durch ein bürokratisches Nadelstichsystem reizt und die ausgleichswilligen Elemente auf deutscher Seite nicht unterstützt.

## Faschisten-Dämmerung.

Erregung in Italien.

Die Zusammenstöße zwischen Faschisten und Anhängern der Vereinigung „Italia libera“ bei der Jahresfeier des faschistischen Sieges sind nicht nur auf Rom beschränkt geblieben. In allen Städten von Neapel bis Trient sind ähnliche Zwischenfälle vorgekommen. Bei der Feier in Verona kam es zu einer wüsten Prügelei zwischen Faschisten und Frontkämpfern der „Italia libera“. Die Truppen mußten eingreifen und die Ordnung wiederherstellen. Die Erregung in der Bevölkerung über das Treiben der Faschisten gegenüber der Frontkämpfervereinigung, die über 800 000 Mitglieder zählt, ist sehr groß. Wie „Nuovo Paese“ meldet, haben die Leiter des italienischen Frontkämpferbundes als Protest gegen das Auftreten der Faschisten ihren Austritt aus der faschistischen Partei erklärt. Peppino Garibaldi, der Enkel des berühmten italienischen Freiheitskämpfers, hat in einer Proklamation die Regierung für die Vorkommnisse verantwortlich gemacht. Die Regierung ließ sie jedoch beschlagnahmen. Der Beschlagnahme verfielen ebenso verschiedene Zeitungen, darunter der „Avanti“ wegen Veröffentlichung „übertriebener Einzelheiten“ der Zusammenstöße am Jahrestage.

## Adalises Ehe.

Roman von A. Hruszka.

(Nachdruck verboten.)

(54. Fortsetzung.)

„Es ist gut. Lassen Sie mir das Frühstück auch auf mein Zimmer bringen.“

Sehr enttäuscht kehrte Adalise nach ihrem Wohnzimmer zurück. Was nun? Ohne Leo's Zustimmung konnte sie den Plan, den sie sich nachts zurecht gelegt, nicht gut ausführen. Und er blieb vielleicht ein paar Tage fort... Wenn sie ihren Plan also ausführen wollte, mußte sie ihn wohl oder übel oben in der Fabrik aufsuchen. Und das würde sie auch tun...

Adalise hatte die Innenräume der Fabrik noch nie betreten, hatte überhaupt noch keine Fabrik je im Leben gesehen. Sie machte große erstaunte Augen, als sie das Leben und Treiben dort sah, die vielen geschäftig hin und her eilenden Menschen, die Massen fertiger Ware, die beständig abgeführt wurden nach dem Lagerhaus, vor dem eine große Anzahl Lastautos standen und die endlosen Gänge mit zahllosen Türen im Hauptgebäude Einzelne dieser Türen standen der immer herrschenden Hitze wegen offen. Adalise blickte neugierig hinein. Sie sah ratternde und stampfende Maschinen, laufende Transmissionsen, die hoch bis an die Decke reichten und ein Meer von Menschen beiderlei Geschlechts, die stumm und aufmerksam an der Arbeit waren.

Ihr wurde ganz schwindlig im Kopf. Das alles konnte Leo überleben. Für alle diese Menschen und Maschinen war er der leitende Mittelpunkt, von dem alles ausging, in dessen Hand alle Fäden zusammenliefen? Ganz plötzlich begriff sie vieles, die Achtung, die die Leute vor ihm hatten.

Schauend, staunend war sie immer weiter gegangen, bis sie auf einmal wieder im ersten Stock stand, ohne

ihres Mannes Kontor gefunden zu haben. Da fragte sie einen eben vorübergehenden Arbeiter danach und erfuhr, daß Herr Gottulans Kontor sich in einem kleinen Seitengebäude befände, gleich rechts vom Eingang in dem Fabrikhof.

Sie hatte es bald gefunden. Ein Diener wollte sie anmelden. Aber sie wehrte lächelnd ab. „Lassen Sie nur, ich bin ja Herrn Gottulans Frau.“

Schüchtern klopfte sie an. Gottulan, der kurz zuvor eine Arbeiterdeputation, die wegen des entlassenen Werkführers Pinter verhandeln wollte, schroff abgewiesen hatte und glaubte, man läme noch einmal in derselben Angelegenheit, rief herrlich: „Herein.“

Erschrocken sprang er auf und wurde bleich bis in die Lippen, als er Adalise vor sich stehen sah.

„Du...?“ stammelt er, und durch seine ausgewählte Seele zudie ein lähmender Gedanke: Waren sie gestern einig geworden? Kam sie wegen der Scheidung?

Aber schon ihre ersten Worte ließen ihn aufatmen.

Sie kam, um seinen Rat und Hilfe zu erbitten in einer Wohltätigkeitsangelegenheit. Das stand so sehr im Gegensatz zu dem, was ihn seit gestern beschäftigte und zu Adalises ganzem Wesen, daß er in stummem Erstaunen zuhörte.

Einer seiner Fabrikarbeiterinnen sollte er andere Beschäftigung verschaffen, damit sie sich ihrem Kinde und ihrer Schwiegermutter mehr widmen könne? Und nahe bei Karolinenruhe sollte die Frau ihre Arbeit finden, am liebsten dort selbst. Und gut bezahlt müsse die Frau werden... immer erstaunter schüttelte er den Kopf, vermiß es aber, Adalise anzusehen. Denn schöner als je er schien sie ihm mit ihren leuchtenden, dunklen Augen und den vor Eifer geröteten Wangen, die schlanke mädchenhafte Gestalt, umflossen von den weichen Linien des kostbaren Pelzes, der sie umhüllte.

„Wie kommst du eigentlich dazu dich für diese Frau — Schrittwieser, nicht wahr? — so zu interessieren?“ fragte er endlich.

„Ich habe Mutter und Kind das Leben gerettet.“

„Du? Wie war das?“

„Ach, eigentlich war es ja nur Zufall. Sie waren beide im Schnee vor Erschöpfung eingeschlafen und wären gewiß erfroren, wenn ich nicht zufällig vorbeigekommen wäre und sie wach gerüttelt hätte. Die Frau war so erschöpft, daß sie kaum gehen konnte. Das Kind ruht ich in meinem Mantel dann heim — es war schwer, und der Weg schien mir sehr lang vom Holzplatz im Wald bis hinauf zur Feldhüterhütte. Aber es war doch auch süß, Leo! Du kannst dir gar nicht vorstellen, wie süß der kleine Junge ist. Und da ich ihnen das Leben rettete, habe ich doch nun auch ein Anrecht — ja sogar die Pflicht, weiter für sie zu sorgen?“

Er hatte das Wort Pflicht noch nie aus ihrem Munde vernommen und nie diesen weichen, warmen, eisernen Klang in ihrer Stimme. Beides erschütterte ihn förmlich, aber seine Muskel in seinem Gesicht veränderte sich, und sein Blick ruhte starr auf der Schreibtischplatte, während er sich gewaltsam hart zu machen versuchte. Und das war ja nicht schwer. Er brauchte nur an das Bild zu denken, das ihn seit gestern verfolgte: Er und sie allein im märchenstillen, schneeüberwehten Wald...

Als sie endlich schwieg, fragte er kühl: „Wann fand denn diese romantische Lebensrettung eigentlich statt?“

„Gestern Nachmittag.“

„Gestern?“ Nun blickte er doch betroffen auf.

„Wann? Ich meine... um welche Stunde?“

„D, noch ganz früh. Es kann vielleicht drei Uhr gewesen sein.“

Drei Uhr! Da war er eben von Leo Andermatt weggegangen, bittere Qual im Herzen. Wenn Adalise da bereits oben am Holzschlag gewesen war, konnte sie vorher unmöglich ein Stellbildein mit dem Prinzen gehabt haben.

„Und dann?“ fragte er eifrig weiter. „Was geschah dann?“

(Fortsetzung folgt.)

### Die Wahlen in Deutschland.

Der belgische sozialistische Abgeordnete Louis de Broeckere stellt für die deutschen Reichstagswahlen folgende Vorherlage an:

Was werden die Neuwahlen bringen? Zweifellos werden sie einen starken Zug in der Richtung einer Politik der Vernunft, des Friedens und der Demokratie bedeuten. Nach der allgemeinen Meinung werden die Sozialisten einen großen Teil dessen wiedergewinnen, was sie an die Kommunisten verloren hatten, die Böllischen werden dezimiert werden, die Demokraten werden vielleicht die Niederlage ausbessern, die sie am 4. Mai erlitten haben. Der neue Reichstag wird besser zusammengesetzt sein als der alte. Aber wird sich in ihm wirklich eine klare Mehrheit der Linken finden?

Die Frage ist wichtig, aber schwer zu beantworten. Überall ist der Sozialismus in entschiedenem Fortschreiten, überall wird es den Parteien der Rechten schwer, gegen ihn zu regieren, aber überall sind auch die Vertreter der Arbeiterklasse noch zu wenig zahlreich, um allein die Macht zu übernehmen. So vermag sich keine der beiden großen Mächte, weder die des sozialistischen Fortschrittes, noch die der Reaktion, als Kraft für sich zu betätigen. Kleine Zwischengruppen sind es, die in der Waagschale der Macht bald für die eine, bald für die andere den Ausschlag geben.

Noch haben in fast allen Ländern die „gemäßigten“ Mittelparteien die Macht, uns in die Reaktion zurückzuschleudern. Aber sie haben diese Macht nun mehr für eine sehr kurze Zeit — und umso schlimmer für sie, wenn sie sie gebrauchen! Der „friedliche“ Fortschritt, von dem sie so gerne reden, läuft gerade dadurch Gefahr, am argsten kompromittiert zu werden.

### Linksabweichung der christlichen Gewerkschaften.

Auf dem Jubiläumskongress der christlichen Gewerkschaften in Berlin hielt der Führer der linken Richtung der Gewerkschaften Imbusch, der zugleich Vorsitzender des Kongresses war, eine Rede, in der er erklärte, daß die christliche Gewerkschaftsbewegung nicht politisieren solle, sondern vor allem eine Interessenvertretung der Arbeiter sein wolle. Eine offene Kriegserklärung gegen Minister Stegerwald und gegen die Rechtsrichtung bildete folgender Satz: „Bei den schwierigen Verhältnissen in Deutschland halte ich es für richtig, daß ein Mann an die Spitze der Bewegung gestellt würde, der objektiv die Interessen der Arbeiter vertritt und weniger Politik treiben würde. Auch bezüglich der Arbeitszeifrage habe man nicht die richtige Einstellung der Gesamtbewegung gegen die Notwendigkeiten im Bergbau gefunden.“ Dieser Satz richtete sich wiederum gegen den Arbeitsminister Braun. Imbusch sieht nicht das Heil in der Verlängerung der Arbeitszeit. Eine ganze Reihe anderer Redner richtete sich ebenfalls gegen die Rechtsrichtung, so z. B. der frühere Minister Giesberts und der Reichstagsabgeordnete Joost. — Stegerwald verteidigte sich. Schließlich wurde eine Resolution angenommen, die für eine Mitarbeit im internationalen Arbeitsamt und für die Ratifikation des Washingtoner Abkommens eintritt.

### Die englische Arbeitspartei im Vormarsch.

Ein Wahlrückblick Macdonalds.

Macdonald hielt vor allen früheren Arbeiterministern und einem großen Teil der Arbeiterabgeordneten eine Rede. Er erklärte, daß die Kommunisten, die lediglich die Reaktion fördern, eigentlich noch größere Feinde der Arbeiter seien, als die Konservativen. Die Arbeitspartei stehe jetzt vor einer weitaus klareren Lage, als zu jener Zeit, da sie zur Regierung gelangte. Sie verfüge im Lande über 5 1/2 Millionen Stimmen, das heißt über eine Million mehr als vor einem Jahr. Die Liberalen hätten Selbstmord begangen. Sie würden die Verantwortung für ihren Zusammenbruch zwar auf die Arbeitspartei abzuwälzen versuchen, aber zu Unrecht, denn es habe sich nicht um einen Mod, sondern um einen Selbstmord gehandelt. Man wolle jetzt dem sonderbaren Schauspiel bei, daß die Konservativen versuchten, die liberale Partei wieder zum Leben zu erwecken und damit einen Schutzwall gegen die Arbeitspartei aufzurichten. Ungeachtet dieser Versuche, schreite aber die Arbeitspartei im Geist der Einigkeit und Entschlossenheit vorwärts. Als Oppositionspartei werde sie der Nation ebenso große Dienste leisten, wie als Regierungspartei. Dabei werde sie aber verstehen, ihre Opposition nach der Art von Gentleman zu führen.

### Die Stärke der belgischen Arbeitspartei.

Die Partei zählte am 31. Dezember 1923 ungefähr 640 000 Mitglieder; sie ist derart organisiert, daß sie in ihrem Aufbau auch die gewerkschaftlichen und genossenschaftlichen Organisationen einschließt. Für sich genommen zählen die Gewerkschaften rund 700 000, der Genossenschaftsbund rund eine Million Mitglieder, die Jugendorganisation 22 000. Zur Partei gehören ferner eine gute Frauenorganisation, eine der besten Arbeiterbildungsorganisationen und ein Studienbureau und Archiv. Sie verfügt über 80 Arbeiterheime und eine weitverbreitete Presse, darunter 6 Tagblätter, die zusammen eine Auflage von 120 000 haben. Die Partei ist in der Kammer durch 68, im Senat durch 52 Abgeordnete vertreten. Außerdem zählt sie 3164 Gemeinderäte und verfügt über die Mehrheit in 246 (von insgesamt 26 000) Gemeinden.

### Adelsabschaffung in Frankreich.

Justizminister Renoult hat gestern auf dem Bureau der Kammer eine Gesetzesvorlage niedergelegt, betreffend die Abschaffung der Adelsmittel in Frankreich. Der Motivbericht der Regierung führt aus, daß unter der großen Revolution der Adel abgeschafft worden ist, daß er jedoch im Jahre 1808 wieder eingeführt worden war. Die Revolution von 1848 hatte den Adel abermals abgeschafft, aber im Jahre 1852 führte ihn das zweite Kaiserreich wieder ein. Der Gesetzesvorschlag hat einen einzigen Artikel, der folgendermaßen lautet: „Die Investitur der Adelsmittel durch die Staatskanzlei ist abgeschafft. Es ist verboten unter Strafindrohung, diese Titel in öffentlichen Urkunden zu gebrauchen.“ Immerhin ein recht schöner Fortschritt.

**Bestellungen auf die Lodzzer Volkszeitung** werden entgegengenommen  
Zamenhofs 17, III — 16.

### Lafollettes Erfolg überraschend.

Lafollette gibt bekannt, daß er Anfang Dezember eine Konferenz namhafter Vertrauensleute nach Washington einberufen werde, um die Fortschrittspartei endgültig zu gründen. Während der Wahl habe man sich mit einem Notapparat behelfen müssen. Die überraschend guten Erfolge, die trotzdem erreicht worden sind, seien eine Sicherheit für die Lebenskraft der neuen Partei, die nun endgültig organisiert werden soll.

Das amtliche Wahlergebnis ist noch nicht fertiggestellt. Es wird neuerdings bestritten, daß die Republikaner, die erst angaben, 18 Millionen Stimmen erhalten zu haben, und diese Ziffer dann auf 17 Millionen korrigierten, soviel Stimmen erhalten haben. Nach den bisherigen Feststellungen haben die Demokraten 8 und Lafollette 7 Millionen Stimmen erhalten.

Die Blätter geben zu, daß der Erfolg Lafollettes nicht nur ein beachtlicher, sondern sogar ein überraschend guter ist. Die Deutschamerikaner haben fast durchweg für Lafollette gestimmt. Der Umstand, daß ein großer Teil der kleinen Farmer seine Stimmen nicht Lafollette gegeben hat, wird darauf zurückgeführt, daß infolge der hohen Weizenpreise die Farmer außerordentlich zufrieden sind und sich dadurch bestimmen ließen, abermals die Republikanische Partei zu wählen. Vereinzelt melden sich jetzt bereits Vermutungen, daß trotz der neuen Fortschrittspartei, die das Dreiparteien-System in Amerika einführt, in kürzester Zeit das Zweiparteien-System wiederhergestellt werden könnte, weil damit zu rechnen sei, daß möglicherweise die Demokratische Partei zerrieben wird und die künftigen Kämpfe zwischen Republikanern und Fortschrittlern ausgefochten werden.

### Die amerikanische Methode.

In den Vereinigten Staaten konnten die Bauarbeiter infolge der Baukonjunktur und weil, dank der Einschränkung der Einwanderung, Mangel an Bauarbeitern war, ihre Löhne außerordentlich steigern. Es wurden Bauarbeiterlöhne von 12 bis 16 Dollar pro Tag erreicht. Die Gefahr eines Konjunkturumschwunges lag nahe. Die Löhne konnten infolge des erwähnten Arbeitermangels und der guten Organisation der Bauarbeiter nicht herabgesetzt werden. Wie war es trotzdem möglich, die Konjunktur zu retten, die Bautätigkeit in unvermindertem Umfang aufrecht zu erhalten? Die Antwort: man hat die Baumaterialienlieferanten — es sind dies zumeist große Kartelle und Trusts — dazu bewegen können, die Preise der Baumaterialien herabzusetzen. Mit anderen Worten: da auch diese keine Lohnherabsetzungen vornehmen konnten, mußten sie ihre Profite etwas einschränken. Und diese Preisermäßigungen — schreibt die hochkapitalistische „Guaranty Trust Revue“ — reichten aus, die immer noch anhaltenden Lohnerhöhungen auszugleichen und das Weiterbestehen der Konjunktur zu sichern. Ein lehrreicher Beitrag zugleich zur Frage des Verhältnisses zwischen Löhnen und Profiten! Im Endergebnis haben aber auch die Unternehmer gut abgeschnitten. Sie haben dank dem von der Konjunktur gezeitigten Massenumlauf die verdient. Henry Ford ist der Herold dieser Methode. Vielleicht lernen unsere Unternehmer aus seinen Büchern. Hierzulande gilt als Unternehmerweisheit die Preise hochzuhalten, um bei gedrohtem Abfall ungeschmälerte Profite zu erzielen. Hier wird nicht die Konjunktur gefördert, sondern die Krise gezüchtet.

### Das kleine Bündel.

Von Tcha tcha

Wir saßen im Wagen dritter Klasse. Neben mir ein älterer Mann, der ziemlich ärmlich gekleidet war und den Eindruck erweckte, als habe er bittere Not hinter sich. Er steht fortwährend zum Fenster hinaus, ohne indessen größeres Interesse am Landschaftsbild zu nehmen. Auf der Bank liegt ein kleines Bündelchen, nicht größer, wie man es zum Einwickeln eines Paares Schuhe braucht. Außerdem hat er noch einen Pappkasten bei sich, der aber leer zu sein scheint.

Es kam eine sehr gequälte Unterhaltung zu gange, im Verlauf deren der Mann erzählte, daß er siebzig Jahre alt sei und nun auf Wanderschaft gehen müsse, da zu Hause nichts mehr für ihn los ist.

Dies sprach er mit großen, ins Leere blickenden Augen, die mehr erzählten als sein Mund. Ich betrachtete mir seine Hände, die von harter Arbeit predigten. Man sah es den beiden derben Fäusten an, daß sie vor keinem festen Griff zurückschrecken, daß sie sich ohne Beschäftigung sehr überflüssig vorkamen. Aus seiner Rocktasche schaute eine Pfeife, für die er scheinbar wegen Mangel an Tabak keinen Gebrauch hatte.

Ich mußte immer wieder diese Augen betrachten, die so viel Leid widerspiegeln.

Dann holte er — verstohlen, daß es niemand merken möchte — immer kleine Stücken trockenes Brot aus dem Pappkasten. Er sprach nur ganz wenig, man merkte, daß es ihm Überwindung kostete zu reden.

So hörte ich von ihm, daß er seit langer Zeit schon in keinem Bett mehr geschlafen habe, weil er mit seinen 70 Jahren nirgends eine Arbeit erhalte.

„Und haben Sie gar keinen Menschen daheim, der Ihnen helfen könnte?“

„Niemand,“ sagte er. „Zwei Kinder, die selbst nichts zu beißen haben, und eine Schwester, die im Armenhaus

lebt. Ich hatte mir über 2000 Rubel gespart, aber es ist ja alles hin.“

Es klang müde und verzagt. Ich stellte mir den Mann im Kampf um das Leben vor, er mußte bald genug scheitern.

Dann stieg er aus. Wir redeten noch, während er hinabkletterte. Neue Fahrgäste schoben sich herein, er schwankte aus der Halle. Als wir schon weit weg waren, sah ich mit Schrecken, daß sein kleines graues Päckchen liegengeblieben war. Mir tat es weh, daß dem Vermitteln nun auch noch diese Halbeligkeiten genommen waren. Dann besah ich mir den kleinen Fund, der in ein blaues Tuch eingewickelt war. Es fühlte sich sehr weich an. Ich packte es auf: Es enthielt nichts wie eine Tuchhose, die sehr abgetragen schien, ein buntes Hemd und Papiere, die dazwischen lagen. Der Umschlag enthielt die Sterbeurkunde seiner Frau und einige Briefe. Es war vielleicht nicht ganz in der Ordnung, daß ich sie las, indessen der merkwürdige Zufall mag die Neugierde entschuldigen, sie zeigte zugleich, daß ich einen ganz hervorragenden, einen edlen Menschen als Reisegefährten gehabt hatte. Einer der Briefe lautete:

„Sehr geehrter Herr Neubert.“

Sie könnten mich in die größte Verlegenheit bringen, wenn Sie von mir verlangten, Ihnen auch nur in annähernd der gleichen Weise eine Gegenleistung bringen zu können wie die Ihre. Alle gestern abend Ihre Tochter erschien, um in Ihrem Auftrag das wertvolle Dokument zu überreichen, plaudern Sie mir, daß uns das Weinen näher stand als das Lachen. Sie hatten mich mit diesem Papier in der Hand, Sie hätten eine leichtsinnige Tat ausüben können, um Vorteile zu ziehen. Daß Sie es nicht getan haben, ja daß Sie das Papier zurückgeben ohne jedes weitere, dieses ist ein so herzlicher Beweis Ihres Edelmut, daß wir gar nicht genug danken können. Geben Sie uns die Möglichkeit, sehr verehrter Herr Neubert, Ihnen zu zeigen, wie sehr wir Ihnen verpflichtet sind. Insbesondere bitten wir Sie, wenn Ihre

wirtschaftliche Lage es nötig macht — Ihre Tochter sprach sich darüber nicht aus —, uns mal in Anspruch nehmen zu wollen. Unterschrift.“

Ich grübelte lange darüber nach, was hier wohl zugrunde lag, das kleine Bündel enthielt aber weiter keine Auskunft.

Ich übergab den Fund einem Beamten. Hoffentlich hat der Mann seine paar Sachen wiederbekommen, es dürften seine einzigen Wertobjekte gewesen sein. Ich werde den alten müden Greis, der mit siebzig Jahren auf die Wanderschaft geht, weil die Heimat kein Brot für ihn hat und er zu stolz ist, um betteln zu gehen, nicht mehr aus dem Gedächtnis los. Mit wie wenig könnte so einem Veteran der Arbeit geholfen werden!

### Humor.

Uebertreibung.

Dame: „In Amerika sollen die Expresszüge so schnell fahren, daß man glaubt, die Telegraphenstangen seien ein hohes Gitter.“  
Sportsmann: „Das ist noch gar nichts; bin mal neulich bei einem Automobilrennen gewesen, kam an Karottenfeldern, Kartoffeln und Seen vorbei, glaubte, es sei Suppe.“

Zurückgegeben.

„Du hast aber verdammte krumme Beine,“ sagt Meier zu Pieffe, „Donnerwetternochmal, da kann ja 'n Affe durchhuppen!“  
Pieffe: „Na, denn hupp!“

Drohung.

Eine Lehrerin empfängt von der Mutter eines Schülers das folgende erzürnte Schreiben: „Frolein! Wenn Sie meinen Jungen noch mal so hauen, dem schicke ich Ihnen aber mal meinen Mann auf den Hals und denn sind Sie die längste Zeit Frolein gewesen.“

Gratis.

Der Prinzipal überrascht seine Tochter mit dem Buchhalter, der ihr sehr den Hof macht. „Was muß ich sehen, Herr Braams!“ fährt er den jungen Mann an. „Dafür bezahle ich Sie doch nicht.“  
„Nein,“ flöttert der Buchhalter, „das tue ich umsonst.“